

Unternehmen, noch zu wenig berücksichtigt werden. Diese benötigen keine allgemeinen Informationen, sondern konkrete Beratung und Hilfe, um geeignete Partner finden und sich in der jeweils anderen Wirtschafts- und Rechtsordnung orientieren zu können. Kulturelle Unterschiede zwischen deutschen und polnischen Managern, wie sie Marcin Komor und Frank Kühn in ihrem Beitrag darstellen (S. 252 f.), lassen sich nicht nur nicht einebnen, sie sollten auch nicht nivelliert werden, wenn man die Stärken beider Seiten zusammenführen will. Dies erfordert jedoch eine gewisse interkulturelle Kompetenz, deren direkter und indirekter Vermittlung viele der im Buch beschriebenen Institutionen und Netzwerke auch in Zukunft dienen sollten.

Leipzig

Uwe Müller

Anzeigen

Marian Rębkowski: Die Christianisierung Pommerns. Eine archäologische Studie. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 197.) Habelt. Bonn 2011. 170 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-7749-3700-0. (€ 45,-) – Anzuzeigen ist die (im Literaturverzeichnis aktualisierte und um einige Hinweise auf neue Funde und Forschungsergebnisse ergänzte) deutsche Fassung einer 2007 im polnischen Original erschienenen Studie, die für eine ostmitteleuropäische Teilregion aus der Perspektive des Archäologen einen höchst willkommenen Überblick über die Anfänge und den Verlauf jener kulturellen, sozialen und religiösen Veränderungen bietet, für die der Begriff „Christianisierung“ steht. Als „Pommern“ wird dabei das Gebiet der (1140 neu gegründeten) Diözese Wollin (später Kammin) in ihrer größten territorialen Ausdehnung im 12. und frühen 13. Jh., also das Gebiet beiderseits der unteren Oder zwischen Recknitz und Peenequelle im Westen und Radew im Osten, in den Blick genommen. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich (nach einer knappen Erörterung des im Jahr 1000 gegründeten kurzzeitigen Kolberger Bistums) von den durch die Missionen Ottos von Bamberg begründeten Anfängen dauerhafter christlich-kirchlicher Strukturen bis in die 1230er Jahre, d.h. bis zu jenem Zeitpunkt, zu dem – befördert durch Landesausbau und Kolonisation – feste Pfarrbezirke entstanden, die Bevölkerung mithin „unter dauerndem kirchlichen Einfluss“ stand (S. 16). Für diesen Zeitraum untersucht Marian Rębkowski in drei gut strukturierten und gut illustrierten Kapiteln die materiellen Manifestationen des neuen Glaubens, nämlich 1. die Kultstätten (die 14 von Otto von Bamberg geweihten Kirchen der 1120er Jahre, die seit der zweiten Hälfte des 12. Jh. errichteten Klosterkirchen sowie weitere zwischen 1165 und 1230 in verschiedenen Orten errichtete Kirchenbauten – insgesamt 47 Kirchen in 37 Orten, die überwiegend aus den Schriftquellen bekannt und bislang archäologisch kaum untersucht sind, deren Standorte und Bauformen vom Vf. gleichwohl einer zusammenfassenden Bewertung unterzogen werden); 2. die Veränderungen der Bestattungsriten (mit weiter ausholenden grundsätzlichen Bemerkungen zur Entwicklung des Grabritus bei den Ostseeslawen und der Frage, was christliche Gräber ab wann von paganen unterschied, sowie interessanten Beobachtungen zu einer pragmatischen Verschmelzung heidnischer und christlicher Rituale) und 3. jene Funde, die als christliche Symbole und liturgische Gegenstände gedeutet werden können (Fragmente von Schalen, Reliquienkästchen, Kreuzanhänger u.Ä.; liturgische Geräte aus der Zeit vor 1230 sind in den pommerschen Kirchen nicht erhalten geblieben, so dass hier allein archäologische Funde zur Verfügung stehen). In einem vierten Kapitel bietet der Vf. eine konzise Zusammenfassung, in der er die wesentlichen Aspekte der sich über einen längeren Zeitraum hinziehenden „Christianisierung Pommerns als Kulturprozess“ beschreibt. Den gelungenen Band beschließen eine Konkordanz der Orts- und Flussnamen sowie ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis.

Münster

Eduard Mühle

Gabriela Kiliánová: Identität und Gedächtnis in der Slowakei. Die Burg Devín als Erinnerungsort. (Schriftenreihe der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 4.) Lang. Frankfurt am Main u.a. 2011. 154 S., Ill. ISBN 978-3-631-61925-4. (€ 39,80.) – Devín umschließt die mitteleuropäische Geschichte als ein Erinnerungsort, der spezifische multiethnische Merkmale

eines geografischen und kulturellen Raums in sich trägt. Die Burg und die dazu gehörende kulturelle Landschaft ist ein Grundstein slowakischer, deutscher und ungarischer Identitätskonstruktionen. Die Entwicklung des Bildes von Devín spiegelt die Nationalbildungsprozesse in der Region im 19. und 20. Jh. wider. Die Erscheinungsformen des dortigen Nationalismus wurden im Laufe der Zeit durch konservative, liberal christlich-demokratische, sozialistische und kommunistische Ideologien beeinflusst, und diese Strömungen blieben auch auf Devín nicht ohne Wirkung. Nach einer kurzen Einleitung zur Gedächtnistheorie stellt Gabriela Kiliánová die Geschichte des Devín-Bildes chronologisch von der Entstehung der Burg im 13. Jh. über die Nationalbewegungen des langen 19. Jh., die Erste Tschechoslowakische Republik, dessen Vereinnahmung durch das Deutsche Reich sowie die ČSR/ČSSR hinweg bis zu dessen heutiger Geschichte nach der Entstehung der Slowakischen Republik dar. Das größte Verdienst der Vf. besteht darin, dass sie im Rahmen ihrer Analyse die Perspektiven aller drei dort heimischen Nationen kontinuierlich im Auge behält. Als sich Devín als Erinnerungsort abzuzeichnen begann, standen für die Slowaken die Themenkreise des Großmährischen Reiches und der Slawenapostel Kyrill und Method im Vordergrund. Für Slowaken galt – laut einer Umfrage vom November 2003 – Devín hinter der Tatra als zweitwichtigster Ort des slowakischen kollektiven Nationalgedächtnisses und stand in einer Reihe mit zahlreichen Kultur- und Naturdenkmälern wie Nitra, Velehrad, Bratislava und der Donau. Im 19. und 20. Jh. gerieten die nationale Zusammengehörigkeit (manifestiert in nationalen Wallfahrten und Massenveranstaltungen am 5. Juli oder im Kyrill-und-Method-Tag) und nach dem Zweiten Weltkrieg der slawische Gedanke stärker als zuvor in den Vordergrund. In den Augen der Magyaren besaß der Ort als „Tor Ungarns“ (porta hungarica) eine hervorgehobene Bedeutung. Im 19. Jh. verstärkte sich auf ungarischer Seite die positive Verbindung zwischen Devín und den als Nationalhelden verehrten Herrschern wie Gabriel Bethlen und Franz II. Rákóczi. Ihren Höhepunkt erreichte die ungarischen Nationalerinnerung mit der Aufstellung des Milleniumssäule am 18. Oktober 1896 in Devín, die in symbolischer Form dem Grenzschutz diente, 1921 jedoch zerstört wurde. In einer aktuellen Umfrage rangiert Devín bei den Ungarn nur noch an siebter Stelle. Im kollektiven Gedächtnis der Deutschen gewann Devín als Erinnerungsort eine differenzierte Bedeutung, als die Gemeinde 1938 Teil des Deutschen Reiches wurde. Von der NS-Ideologie wurde Devín als „deutsches Grenzland“ betrachtet, in dem Deutsche unter anderen Nationalitäten leben mussten. Die Intensität der nationalen Erinnerung schwankte je nach Nation: Interessanterweise war sie bei den Slowaken an der Wende des 20. Jh. und bei Ungarn und Deutschen nach 1918 am niedrigsten. Jede Nation hat außerdem Devín als Grenzort rezipiert und in die eigene nationale Tradition integriert, was oft zu unlösbaren Konflikten führte. Die Grenzen waren an dieser Stelle Mitteleuropas besonders häufig Änderungen unterworfen, und andere Nationen wurden zur Stärkung der eigenen nationalen Identität oft ausgeblendet. Das Durchschneiden des Stacheldrahtes zwischen Devín und Hainburg am 10. Dezember 1989 verlieh der streng bewachten Grenzzone des Eisernen Vorhangs ebenfalls eine symbolisch aufgeladene Bedeutung, in Devín erschien die Grenze nicht mehr als Trennlinie zwischen Ost und West, sondern als „Verbindung zur freien Welt“ (S. 119.) Zu Denkmaleinweihungen und Erinnerungsfeiern gehören immer auch Festreden und Mitteilungen in der Presse, die von der Autorin detailliert vorgestellt werden. Wie schon der Buchtitel nahelegt, nahmen die Berichte aus der slowakischen Presse selbstverständlich eine führende Rolle in der Gestaltung des Devín-Bildes ein. Zur Ausbildung des Erinnerungsortes trugen zahlreiche popularisierende Werke bei, die von K. ebenfalls detailliert vorgestellt werden. Das reiche Abbildungsmaterial, die Ergebnisse der Feldforschungen und die Interviews vervollständigen das Bild des Lesers über Devín als *lieu de mémoire*.

Budapest

Orsolya Vorzsák

Andrzej Wolan: De libertate politica sive civili. / O wolności rzeczypospolitej albo ślacheckiej. Hrsg. von Maciej Eder und Roman Mazurkiewicz. Wydawn. Neriton. Warszawa 2010. 478 S. ISBN 978-83-7543-146-9. – In der vorliegenden Edition wird der 1572 im Druck erschienene zentrale gesellschaftspolitische Traktat *De libertate politica sive civili* des polnisch-litauischen Humanisten und reformierten Theologen Andreas Volanus (Andrzej Wolan, ca. 1531-1610) zum ersten Mal zusammen mit seiner polnischen Übersetzung zugänglich gemacht, die noch zu Lebzeiten des Autors von einem nicht näher bekannten Stanisław Dubinowicz